

Hohensteiner Tageblatt.

Geschäfts-Anzeiger für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Abtei-Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Wülftenbrand, Erlbach, Ursprung, Kirchberg, Bernsdorf, Reichenbach, Trischheim, Rübischnappel, Güttengrund &c.

3. Beilage.

Sonntag, den 12. December 1886.

Nr. 252.

Moltke im Reichstag.

Aus Berlin, 5. December, wird der „N. Zür. Ztg.“ geschrieben:

Es ist ganz still im Reichstag geworden; denn Moltke will sprechen.

Moltke — und für die neue Wehrvorlage!

Einige Sekunden herrscht noch heftiges Geräusch. Sessel klappen und Thüren knarren wild durcheinander; denn im stärksten Geschwindschritt stürmen die Flüchtlinge heran, die sich vor dem einformigen Geläch der langen Rede des Centrumsführer Windthorst trennen in die Frühstücksräume des Reichstags gerettet hatten. Sonst ist ja Windthorst einer der unterhaltendsten Redner. Aber nachdem die kleine Excellenz gleich am Anfang erklärte, was er jetzt sage, habe für die endgültige Abstimmung seiner Partei doch gar keine bindende Bedeutung (spöttisches „Aha! Aha!“ links), da war es mit seiner Anziehungskraft für heute völlig aus.

Zwar tropft und plätschert es von seinen Lippen noch lange in ungestörtem Gleichmaß wie aus einer Wasserleitung, deren Hahn schlecht zugebunden wurde. Endlich jedoch wurde auch die allerredseligste Zunge des Hauses still und nach Windthorst kam Moltke, der schweigsamste Mann des Reichstags, zum Reden.

Es giebt im Reichstag kaum ein selteneres Ereigniß, als daß Moltke das Wort ergreift. Monate lang sitzt der greise Heerführer auf seinem Platz vorn in der ersten Reihe der alleräußersten Rechten stumm und starr wie ein eiserne Bildniß. Die lange hagere Gestalt steckt in einem bis zum Knie reichenden, ganz schlichten Waffencock aus dunklem Luche. Ein kleiner rother Stehfragen säumt den dünnen Hals ein, auf dem ein auffallend zierlicher Kopf mit sehr schmalen vertrocknetem Gesicht ruht. Mit einer Hand könnte man das kleine bartlose Antlitz verdecken, wenn nicht die Nase darin das Größte wäre.

In seinem Aeußeren erinnert der große Feldherr unwillkürlich an die Wüstenrosse edelster Zucht. Dürr und hochbeinig, kein Loth überflüssiges Fleisch am Leibe, aber ein Körper, der nicht aus Muskeln, Nerven und Sehnen, sondern aus seinen Stahlfäden zusammengeflochten ist. Er ist einer jener eisenfesten Mageren, an denen das Alter kopfschüttelnd vorübergeht, weil es an ihrem Leibe keinen Platz findet, die Zahl der Jahre einzuklagen.

Wer wollte erkennen, wie alt Moltke ist, wenn es nicht überall gedruckt zu lesen stände. Er geht laut Tauffchein allerdings ins 87. Jahr, aber er könnte eben so gut sagen, daß er erst ein Sechziger sei. Vorzüglich so lange er seine gewohnte hellblonde Perrücke trug. Es war eine pudrige Perrücke, so fuchsig und abgeschabt, als ob ihr Inhaber seit dem schleswig-holsteinischen Kriege entweder gar kein Geld oder gar keine Zeit gehabt hätte, an einen neuen Haarwuchs zu denken. Er hat sie jetzt abgeschafft und sich für das neue Militärseptennat eine prächtige neue zugelegt, ganz in Silbergrau. Auf der Journalistentribüne wirkte die Thatsache als ein Ereigniß.

„Sehen Sie den armen Moltke,“ flüsterte mir mein Nachbar zu, „die Sorge um die neue Wehrvorlage hat ihm sogar graue Haare gemacht.“

Ein unterdrücktes Lachen bricht bei dem Scherzwort los.

„Hol Euch der Henker! Seid still, wenn Moltke spricht!“ fahren uns sofort ein paar Stimmen an. Und wir sind schon still; mäusestill; denn der große Feldherr ist auch ein bewundernswerther Redner, ebenso wie er ein wahrhaft glänzender Schriftsteller ist.

Er hat sich von seinem Platz erhoben und ist langsam bis zur Mitte des Hauses geschritten, wo der Tisch der amtlichen Stenographen des Reichstags dicht unter der Rednerbühne steht. Mit dem Rücken lehnt er sich stützend an die große Tischplatte, schlägt die Beine bequem übereinander und verschränkt leicht über den Leib die schmalen Hände, welche dabei das Vognon und ein Blatt Papier halten.

Ja, an der Stimme hören wir doch, das ein Greis spricht; der Hauch des Alters umzittert sie, und nur, wer sich dicht hinzudrängt, vermag jede Silbe des Redners zu erfassen.

Eine schwarze Wolke von Abgeordneten umlagert ihn. Man sitzt auf den Stufen der Rednerbühne, man hockt auf dem großen Stenographentisch neben ihm; man klettert auf jeden Vorsprung, der besseres Gehör verspricht.

Moltke's Stimme zittert, aber sie ist lebendig;

ihr Klang ist schwach und fein, doch voller Abstufungen. Dabei verräth jeder Satz den Meister des Stils. Es sind meist kurze knappe Wendungen von einer Form wie in Stein gemeißelt. Ihm ist die Muttersprache ein vollendetes Werkzeug, das er mit eben so viel Geschmac wie Nachdruck handhabt.

Von seinen Lippen fallen schwere Sätze, doppelt schwer, wenn man bedenkt, wer sie spricht. Der erste Feldherr seiner Zeit verkündet als eine „Naturnotwendigkeit“ neue baldige Kriege, weil die europäischen Völker aus Verzweiflung über den Druck der furchtbaren Rüstungen endlich zur Entscheidung losbrechen müssen. Sein fein geschnittener Mund kräuselt sich ein wenig, als er „Patronenhülsen die sichersten Werthpapiere“ in der Finanzwirtschaft eines Staates nennt. Aus jedem andern Munde hätte es wie spöttische Aufgeblasenheit geklungen, bei ihm tönt es voll grimmigen Ernstes, und die leise greifenhafte Stimme macht die Wendung noch ein-drucksvoller.

Von Zeit zu Zeit hebt der Redner das altmodische Vognon an die Augen und schaut kurz auf das Papierblättchen, das er in der Hand hält, um sich zu vergewissern, ob er in seiner Rede den vorgemessenen Faden auch richtig abspinnt. Mit leichtem Nicken des Kopfes fährt er dann fort zu sprechen. Manchmal sieht es aus, als ob er sich unmittelbar nur mit Windthorst unterhalte, der kaum drei Schritte von Moltke entfernt tief zusammengekauert im Sessel sitzt.

Während andere Redner beim Sprechen ermüden, scheint Moltke dabei lebendiger geworden. Die kriegerische Bedrohlichkeit Frankreichs wird auch von seiner Seite mit ganz besonderem Nachdruck hervorgehoben, während das Wort Rußland nicht einmal über seine Lippen kommt. Das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich veranlaßt ihn zu der trockenen Bemerkung, ein großer Staat müsse wie ein gesunder Mensch auf eigenen Füßen stehen. Je mehr sich seine Rede dem Schlusse nähert, um so munterer und klarer wird die Sprache. Er redet davon, daß die neue deutsche Wehrvorlage nur gemacht wurde, um den bisher mühsam aufrecht erhaltenen Frieden in Europa, wenn es möglich ist (hört, hört!) auch noch ferner zu sichern.

Wie seine Stimme bei diesen gewitterschwangeren Worten heller und frischer klingt, muß man fast an die drollige Charakteristik denken, welche Bismarck in vertrautem Freundeskreise einst von dem alten Feldherren zum Besten gab. Wenn eine Kriegserklärung in der Luft schwebte — sagte der Kanzler — werde selbst Moltke gesprächig, und als es im Jahre 1870 losging, sei derselbe mit einem Schlage um zehn Jahre jünger geworden. Vorher fauerköpfig und mürrisch, hätte er nun aufgeräumt geplaudert, sogar wieder Appetit auf Champagner und schwere Cigarren bekommen und den letzten Rest vom Zippelstein verloren, das er sich beim Ausruhen auf kaltgewordenen Lorbeeren geholt.

Uebrigens ist der berühmte Kreis ein trostreiches Beispiel für leidenschaftliche Raucher. An ihm sieht man, wie gesund das Tabakrauchen ist, wenn man dabei alt wird. Seine Vorliebe für eine gute Cigarre hat selbst in der Schlacht von Königgrätz eine kleine Rolle gespielt. Ich weiß nicht gleich, wer es zuerst erzählte, ich glaube Moritz Busch, der Leibhistoriograph Bismarck's der es aus dem Munde des Reichskanzlers selbst hörte. Als an jenem furchtbaren Julitage des Jahres 1866 die siegreiche Entscheidung stundenlang wankte und schwankte, da ritt Bismarck, von innerer Unruhe peinlich getrieben, an Moltke heran, der mit starrer Ruhe im Sattel hielt und schweigend die Schlacht beobachtete. An ein Gespräch mit ihm war nicht zu denken. Aber Bismarck hatte in der Cigarettasche noch zwei Cigarren, eine gute und eine schlechte. Ohne ein Wort zu verlieren, reichte der Kanzler dem Marschall das Gute. Ebenfalls ohne ein Wort nahm es der Letztere, besah sich beide Cigarren ganz genau und griff — die gute! Für Bismarck war diese lautlose Unterhaltung genügend. Er wandte den Gaul und ritt vergnügt zurück. Denn, so sagte er sich, wenn Moltke noch mit solcher Seelenruhe die beste Cigarre herausucht, dann steht es auch nicht schlecht mit der Schlacht.

Von allen Reden, die gestern und vorgestern im Reichstag bei der Generaldebatte über die neue Wehrvorlage gehalten wurden, war Moltke's die kürzeste. Sie bewegte sich nur in großen Linien; ein militärischer Geschichtsphilosoph sprach aus ihr, mit

Gründen, deren leichtester eine Batterie Vierundzwanzigspündiger ist.

Unter den Abgeordneten ist er der einzige in „zweierlei Tuche“. Das deutsche Wahlgesetz schreibt vor: „Für Personen des Soldatenstandes — des Heeres und der Marine — ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.“ Also das Wählen ist Ihnen verboten, das Gewähltwerden freilich nicht. Indessen ist keine Partei so geschmacklos, einen Berufssoldaten als Reichstagscandidate aufzustellen.

Nur für den Sieger in hundert Schlachten wurde eine Ausnahme gemacht. Seine regelmäßige Wahl ist eine Art dankbarer Verehrung, ähnlich jener, welche die Alten übten, indem sie die Bildsäulen ihrer großen Kriegshelden in den Berathungssaal stellten. Glücklicherweise ist Moltke für sich und sein Volk noch ein ganz und gar lebendiges Ruhmesdenkmal.

Familiennachrichten.

Verlobt: Herr Wilhelm Henkel in Limbach i. S. mit Fräulein Helene Partig das. Herr Dr. jur. Hallbauer, Assessor bei der kgl. Amtshauptmannschaft Delsnitz, mit Fräulein Elise Margarete Hörnig in Dresden.

Verlobt: Herr Rudolf Trömel in Neu-Unterhans mit Fräulein Therese Franke das. Herr Richard Thümmel in Zwickau mit Fräulein Eitel das. Herr Oskar Martin, Pfarrer von Wendisch-Rottmannsdorf, mit Fräulein Sophie Zschude aus Plauen.

Geboren: Herrn Postsekretär Kneiß in Berlin ein Sohn. Herrn Dr. Martin Fiedelscherer in Chemnitz eine Tochter. Fräulein Hermann Albricht jun. in Chemnitz ein Sohn. Herrn Dr. phil. A. Branne in Altenburg eine Tochter. Herrn Dr. jur. Paul Werner in Glauchau eine Tochter.

Gestorben: Frau Emma verw. Wenzel geb. Thiermann in Dresden. Frau Rosine Krüger in Dresden. Herr Karl Jesse in Dresden. Herr Samuel Wenzel, Steinbruchbesitzer in Postelwitz. Herr Friedrich Trautner, Schuhmacheremeister in Dresden. Herr Bernhard Fleischer, Lehrer an der 5. Bürgerschule in Dresden. Fräulein Auguste Gogsch in Dresden. Frau Christiane verw. Vogel geb. Zimmermann in Forten. Frau Pauline Wähler geb. Wegel in Zwickau. Frau Pauline Jost geb. Erdre aus Gainsdorf, in Wilsau. Herr Albert Wadwig in Zwickau. Herr Friedrich Ernst Große, Maurer in Chemnitz. Frau Christiane verw. Leitert geb. Helbig in Chemnitz. Herr Hermann August Uhlisch, Gasthofsbesitzer in Chemnitz. Frau Auguste Poppich in Pirna. Fräulein Caroline Wilhelmine Schneider geb. Franz in Plauen. Fräulein Antonie Wagner in Plauen. Herr Johann Gottl. Hennig, Weichenwärter in Freiberg. Dr. Alfred v. Loebenstein, königl. preuß. Kammerherr und Landrath a. D., in Dresden. Frau Emilie verw. Saager geb. Reinhardt in Colditz. Fräulein Ida von Schollenstern in Köpchenbroda.

Eisenbahn-Fahrplan

von Hohenstein-Ernstthal.

Vom 1. October 1886 ab.

Annaberg:	3,47 B. — 7,38 B. — 11,54 — 3,22 N. — 6,43 — 7,24 N. (Eilzug bis Chemnitz.)
Altenburg-Beiz:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug bis Glauchau) — 9,51 B. — 12,53 N. — 7,20 N.
Berlin via Leipzig:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug bis Glauchau) — 9,51 B. — 12,53 N. — 3,46 N.
Berlin via Adersau:	7,22 Courierzug, 11,54 B. — 3,22 N.
Chemnitz-Dresden:	3,47 B. — 7,22 B. (Courierzug.) — 7,38 B. — 10,23 B. — 11,54 B. — 3,22 N. — 6,43 N. — 7,24 N. (Eilzug) — 9,57 N. (Vespereer mit bis Chemnitz.)
Chemnitz-Döbeln-Kiesa:	7,38 B. — 11,54 B. — 3,22 N. — 6,43 N. — 7,24 N. (Eilzug bis Chemnitz)
Eger:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug bis Plauen) — 9,51 B. — 12,53 N. — 3,46 N. — 13,13 N.
Fürstlich-Döberitz-Neichenjain:	3,47 B. — 10,23 B. — 3,22 N.
Krankeberg-Hainichen-Rohwein:	7,38 B. — 11,54 B. (nur bis Hainichen) — 3,22 N. — 6,43 N. — 7,24 N. (Eilzug bis Chemnitz.) (Vespereer beiden bloß bis Hainichen.)
Glauchau-Zwickau-Reichenbach-Hof:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug) — 9,51 B. — 12,53 N. — 3,46 N. — 6,47 N. (Courierzug.) — 7,20 N. — 11,14 N. (nur bis Reichenbach) — 12,13 N. (Ab Reichenbach Courierzug.)
Glauchau-Gera:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug bis Glauchau) — 9,51 B. — 12,53 N. — 3,46 N. — 7,20 N.
Greiz:	5,6 B. — 9,51 B. — 12,53 N. — 3,46 N. — 7,20 N.
Romow:Weipert:	7,38 B. — 11,54 B.
Umbach:	7,38 B. — 11,54 B. — 3,22 N. — 9,57 N.
Lugau-Stollberg via Wülftenbrand:	3,22 N. — 6,43 N.
Schneeberg-Schwarzenberg:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilz. b. Zwickau) — 9,51 B. — 3,46 N. — 7,20 N.
Vichtenstein-Delsnitz-Stollberg via St. Egidien:	7,24 B. (Eilz. b. St. Egidien) — 9,51 B. — 12,53 N. (nur bis Delsnitz) — 7,20 N. — 3,46 N.
Leipzig:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug bis Glauchau) — 9,51 B. — 12,53 N. — 3,46 N. — 7,20 N.
Waldenburg-Benig-Rochlitz-Großbothen-Wurzen via Glauchau:	5,6 B. — 7,24 B. (Eilzug bis Glauchau) — 9,51 B. — (bloß bis Großbothen) — 12,53 N. — 3,46 N. (nur bis Benig) — 7,20 N. (Eilzug b. Zwickau) — 5,6 B. — 7,24 B. — 12,53 N. — 7,20 N.